

## **Philosophie in Therapie**

### **Performer\*innen: Noemi Call und Simeon Ohlsen**

Sarah Kofman wirft in ihrer Beschreibung der Paarung von Kunst und Philosophie eine Frage auf: „Aus der Kunst eine philosophische Frage machen, einen Diskurs über die Kunst führen, der sich diesem System von Oppositionen beugt, heißt das nicht die Herrschaftsgeste der Philosophie wiederholen, die immer die Kunst dem Logos und der Wahrheit unterordnen wollte?“<sup>1</sup>

Folgt man dieser Diagnose, so scheinen Philosophie und Künste in eine Sackgasse geraten zu sein, denn die Philosophie diskutiert über die Künste, um ihre Wahrheit zu begründen und stellt sich damit über sie. Die Künste können daher nur durch einen Ausdruck des Sinnlichen zum Ausschluss des philosophischen Logos revoltieren. Sarah Kofman's Frage muss daher vielmehr die Entwicklung neuer Praktiken motivieren, die über den Gegensatz von Kunst und Philosophie hinausgehen. Sie wird zu einem Dazwischen der Künste und der Philosophie, denn ihre Schwelle ist keine klare Linie, sondern ein eigentümlicher Ort, ein Dazwischen der Intensitäten, ein Experimentierfeld, in dem Unerwartetes geschehen kann.

Doch wie sähe das aus? In einem Dialog zwischen Tanz und Text hat das Denken in der Performance von Simeon und mir unterschiedliche Ansätze gemacht, aus seinem Stillstand heraus in die Bewegung zu kommen und aus seinen Kreisbewegungen auszubrechen. Referenzautoren waren Hegel, Deleuze und Merleau-Ponty und ihre Abstoßpunkte in der Philosophiegeschichte allen voran Kant und Descartes.

Die philosophische Performance wollte einen Erkenntnisprozess anbieten, der durch den Tanz nicht nur eine neue Dimension gewinnt, sondern herausgefordert wird, körperlich und räumlich zu werden und vor allem: in Bewegung zu bleiben.

Die Philosophie hat in ihrer Vergangenheit immer wieder versucht, Lösungen für ihre Probleme anzubieten, sich somit selbst zu therapieren. Das Ding ist aber, dass die Lösungen die Probleme der Philosophie nie erschöpfen können. Wenn dies geschieht, gibt es für die Philosophie nur mehr eine Diagnose, und zwar ihre letzte: der Tod der Philosophie. Wenn die Philosophie Therapie braucht, dann, um ihre Probleme für ihre Erkenntnis- und Wahrnehmungsprozesse fruchtbar zu machen, um neue Handlungsmöglichkeiten zu erlangen.

---

<sup>1</sup> Kofman, 1990, „Die Melancholie der Kunst“ in *Postmoderne und Dekonstruktion*, 224.

Hier noch zwei Ausschnitt aus unserem Text:

„Das Problem beziehungsweise die Herausforderung der Philosophie nach Deleuze ist Konsistenz zu erhalten, ohne ihre unendlichen Kontingenzmöglichkeiten zu verlieren, in denen die Philosophie eingebettet ist. Es geht nicht darum, Chaos einzuschränken, um referentielle Punkte zu erlangen, sondern sich vom Chaos durchziehen zu lassen, um einen tanzenden Stern gebären zu können.

[...]

„Einerseits will die Philosophie in der Erkenntnis Stabilität finden. Ihre Stabilität ist aber ihr Stillstand. Jeder Erkenntnisgewinn muss deswegen zugleich Erkenntnisverlust sein, jede Setzung eine Ent-Setzung. Der Imperativ lautet also: Entsetze Dich! Jeder Aufgang ein Untergang, jede Aporie ein Neuanfang, und das im Rhythmus des Lebens. Die Philosophie muss darauf vertrauen, dass jedes Aussetzen eines Herzschlages ein Einsetzen bedeutet und genau in diesem Moment, im Aufatmen des Herzens, ist sie lebendig.“